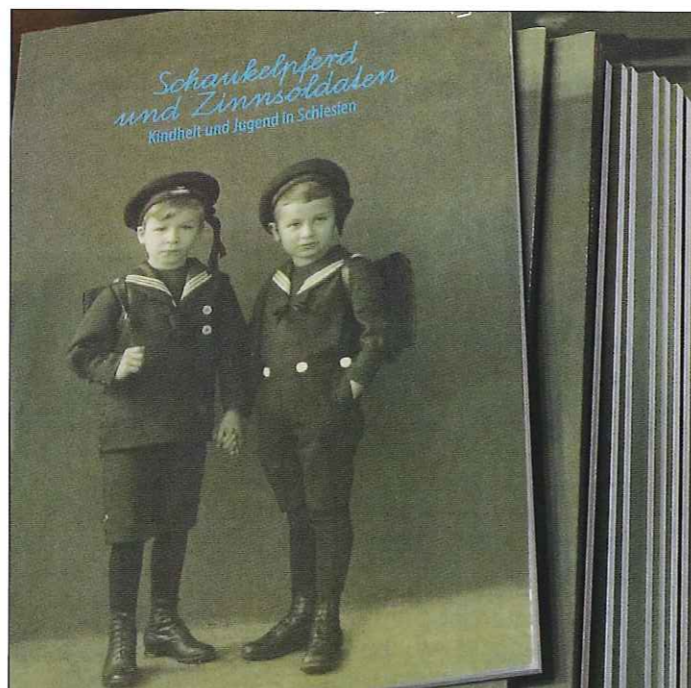


# Wiedereröffnung des Oberschlesischen Landesmuseums und künftige Vorhaben

Nach mehr als sieben Wochen Corona-Pause hat das Oberschlesische Landesmuseum am 5. Mai seine Türen für Besucher wieder geöffnet und sich behutsam an einen geregelten Museumsbetrieb herantastet. Zu diesem Zeitpunkt war es wegen der Corona-Auflagen noch nicht möglich, Termine zu Ausstellungseröffnungen und anderen Veranstaltungsformaten mit höherem Besucheraufkommen zu benennen. Bereits abgesagte Veranstaltungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Nicht nachgeholt werden konnte die für den 10. Mai geplante Finissage der Sonderausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“. Die erfolgreiche Ausstellung zu Kindheit und Jugend in Schlesien endete nach fast zwei Jahren Laufzeit. Was bleibt, ist eine reich bebilderte Begleitbroschüre, in der die einzelnen Ausstellungsstationen anhand von ausgewählten Leitobjekten vorgestellt werden. Außerdem wird auch nach Ausstellungsende mit einem digitalen Rundgang die Kindheitsschau virtuell erlebbar sein. „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“ hat mit vielen beeindruckenden Exponaten verschiedene Stationen im Leben eines Kindes nachgezeichnet. Den Alltag der Kinder prägten auch das Zusammenleben verschiedener Religionen und Nationalitäten, zwei Weltkriege, Heimatverlust durch Umsiedlung, Flucht, Vertreibung oder das Leben im Kommunismus. Von der Wiege über den Schulranzen bis hin zu Zeichentrickfilmen – die Leihgaben aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen mit hohem Erinnerungswert haben alle Generationen angesprochen. Familien und Gruppen kamen beim Ausstellungsrundgang miteinander ins Gespräch. Es gab bewegende Begegnungen mit Gästen, bei denen die Konfrontation mit Objekten zum Thema Flucht, Vertreibung oder Kindheit in der Republik Polen zur Reaktivierung eigener Kindheitserlebnisse geführt hat. Ein auf alle Besuchergruppen zugeschnittenes Begleitprogramm hat die Ausstellung ergänzt.



Das Titelfoto der Begleitbroschüre zeigt die beiden Freunde Erich Scholz und Karl Ernst Panofsky bei ihrer Einschulung 1917 in Tarnowitz. Das Foto stammt aus der Sammlung des Jüdischen Historischen Museums in Amsterdam.

## Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel)

Tel.: 0 21 02 – 96 50 | Fax: 0 21 02 – 96 54 00

E-Mail: info@oslm.de | Web: www.oslm.de

Aktuelle Informationen: Facebook, Twitter u. Flickr

## Eine der interessantesten touristischen Attraktionen Niederschlesiens

Die mit hoher Präzision in kunstvoller, handwerklicher Arbeit hergestellten Miniaturen der Schlösser, Burgen und Altstädte Niederschlesiens geben das echte Aussehen der Objekte wieder. Sie werden in einer sorgfältig gepflegten Parkanlage präsentiert und bei trübem Wetter mit festlicher Beleuchtung illuminiert. Kundige Parkführer erläutern den Gästen in Deutsch, Englisch, Tschechisch oder Russisch die ausgestellten Objekte. In einer beheizten Parkhalle erzählt eine multimediale Präsentation von schlesischen Sehenswürdigkeiten. Unser Café bietet Entspannung.

Die Benutzung des Parkplatzes, der Toiletten und das Fotografieren ist kostenlos.

Besucher bis 1 Meter Größe haben freien Eintritt.

Miniaturen-Park der niederschlesischen Denkmäler

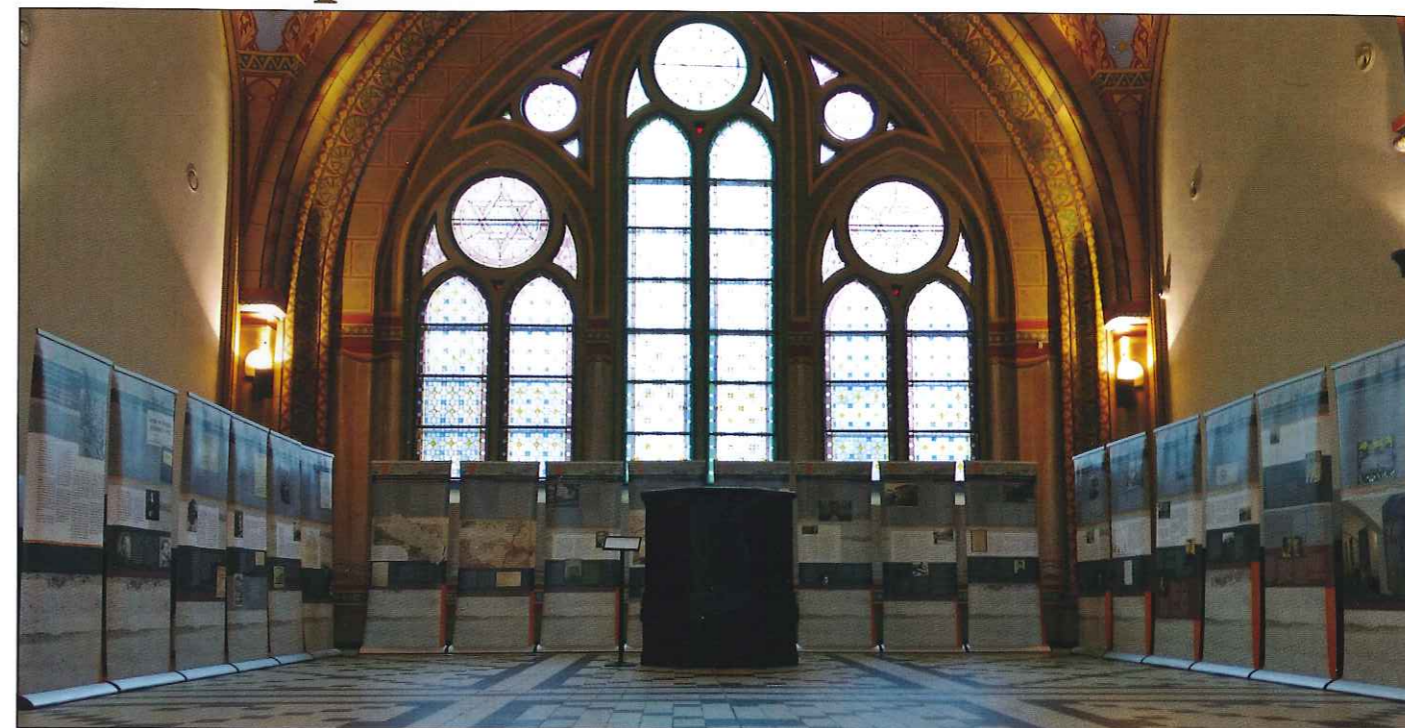
ul. Zamkowa 9, 58-530 Kowary

tel. 0048 75 75 222 42, 0048 691 213 212

mail: poczta@park-miniatur.com, www.park-miniatur.com

Geöffnet täglich von 9 bis 18 Uhr, auch an Sonn- und Feiertagen

# Ausstellung zu schlesischen Opfern der NS-Euthanasie



Gezeigt wurde die Ausstellung über vergessene Opfer der Euthanasie auch in der Gedenkstätte für die Oberschlesischen Juden, der Außenstelle des Museums Gleiwitz, die sich in der ehemaligen Begräbnishalle des jüdischen Friedhofs befindet. Foto: StSG

Bis zum 31. August 2020 zeigt das Oberschlesische Landesmuseum die Ausstellung: Vergessene Opfer der NS-Euthanasie. Die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1940–1945

Vor 81 Jahren schuf Adolf Hitler mit dem sogenannten „Euthanasie“-Erlass die rechtliche Grundlage für die systematische Ausrottung „lebensunwerten Lebens“ im Sinne der nationalsozialistischen Rassenideologie. Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung, Kranke und Schwache, besonders auch Kinder und Säuglinge, wurden als für die Gesellschaft schädlich angesehen und galten als nicht lebenswert. Die ursprüngliche Bedeutung des aus dem Griechischen stammenden Begriffs „Euthanasie“ wurde damit pervertiert. Der „schöne“ bzw. schmerzfreie Tod war eigentlich damit gemeint, später auch der absichtlich herbeigeführte Tod, z.B. durch die Verabreichung von Medikamenten bei unheilbar Kranken, die somit von ihrem Leiden erlöst werden sollten. Dem systematischen Massenmord durch Euthanasie fielen unter dem NS-Regime Hunderttausende krank und behinderter Menschen zum Opfer.

Zwischen 1939 und 1941 wurden auf dem Gebiet des Deutschen Reiches sechs Euthanasie-Tötungsanstalten errichtet. Dazu zählt auch die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein, in der von 1940 bis 1941 etwa 15 000 Menschen ermordet wurden. Es waren vorwiegend psychisch Kranke und geistig Behinderte, am Ende auch Häftlinge aus Konzentrationslagern. Pirna-Sonnenstein war, nicht zuletzt wegen der Zahl der Opfer, einer der schlimmsten Orte nationalsozialistischer Verbrechen in Sachsen. Die Tötungsanstalt Sonnenstein diente zudem der personellen, organisatorischen und technischen Vorbereitung des Holocaust. Aus der preußischen Provinz Schlesien wurden zwischen

April und September 1941 über 2.600 psychiatrische Patienten aus Heil- und Pflegeanstalten nach Sachsen verlegt. Sie sollten im Rahmen der NS-„Euthanasie“ in Pirna-Sonnenstein ermordet werden. Bislang war über die Einbeziehung schlesischer Patienten in die NS-Krankenmorde nur wenig bekannt. In einem zweijährigen, von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) geförderten Projekt erarbeitete die Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein eine Wanderausstellung, die erstmals dieses Thema darstellt. Die Wanderausstellung zeigt auf 21 Tafeln in deutscher und polnischer Sprache die mörderischen Auswirkungen der NS-Gesundheitspolitik in Schlesien. Menschen mit psychischen Krankheiten und geistigen Behinderungen wurden als „lebensunwert“ stigmatisiert, zwangsweise unfruchtbar gemacht und ab 1940 systematisch ermordet. Allein 1.575 von ihnen wurden 1941 in der Gaskammer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet. Mehrere Hundert starben bis zum Kriegsende 1945 in sächsischen Heil- und Pflegeanstalten an Hunger, Vernachlässigung oder überdosierten Medikamenten. Aber auch in Schlesien selbst kam es zu Krankenmorden. In den „Kinderfachabteilungen“ in Breslau und Loben wurden Kinder und Jugendliche, die als nicht entwicklungsfähig galten, von Ärzten getötet. In den Konzentrationslagern Auschwitz und Groß-Rosen wurden arbeitsunfähige Häftlinge selektiert und in den Tötungsanstalten Pirna-Sonnenstein und Bernburg ermordet.

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erinnert das OSLM mit dieser Ausstellung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft in den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts und bindet dieses Thema in die gesamteuropäische Geschichte ein.

